

## Anmerkungen zu Litteraturbildern.

Zu 1 und 2. — Die Messiasen des 9. Jahrhunderts. — Mit der Ausbreitung des Christentums in Deutschland wandte sich auch die Poesie den geistlichen Stoffen zu. Karl der Große, der sich sehr bemühte, die Bildung seiner Völker zu heben, ließ die alten Heldenlieder aufschreiben; gleichwohl wurden die heidnischen Stoffe von der kirchlichen Dichtung bald ganz verdrängt. Der Mittelpunkt der christlichen Religion, Jesus Christus, der Heiland der Welt, wird durch die Poesie verherrlicht. Das neunte Jahrhundert bringt zwei Messiasen, religiöse Epen, welche das Leben Jesu von der Geburt bis zur Himmelfahrt nach den vier Evangelien poetisch erzählen. Diese Dichtungen sind der Heliand = Heiland und der Krist. — Der Heliand oder die „altsächsische Evangelienharmonie“ soll durch Antrieb Ludwigs des Frommen von einem sächsischen Bauern gedichtet sein (830). Christus erscheint ihm mitten unter den Sachsen als der Könige kräftigster, und um ihn her die Jünger, seine starken Helden und Degen, welche ihm in Lebensstrenge ergeben sind. Von erhabener Haltung ist besonders die Schilderung der Bergpredigt, welche die Form einer Beratung des Königs mit seinen Fürsten und Herzögen angefaßt, des Heeres und Volkes annimmt. „Näher um den waltenden Herrn, um das Friedekind Gottes, stehen die weisen Mannen, die er, der Gottessohn, sich selbst erfor; weiter hinab lagern die Scharen der Völker. — Sinnend verharren sie in ehrerbietigem erwartungsvollen Schweigen.“ — Durch die Verschmelzung des volksmäßig Germanischen mit dem Christentum wurde dieses im Volke befestigt. Die Dichtung ist ein echtes Volksepos. — Stabreim: Des Mächtigen Mutter. Der Mannen Gebieter. — Der Krist „die fränkische Evangelienharmonie“ ist von Otfried, einem Benediktinermönch aus Franken gedichtet. Er wurde später Vorsteher der Klosterschule zu Weissenburg im Elsaß (840—870). Otfrieds Evangelienbuch gliedert sich in 5 Teile, welche von Christi Geburt und Jugend — Auftreten und Lehre — Wunder — Leiden und Tod — Auferstehung und Himmelfahrt handeln. Die Verse sind in Strophen eingeteilt und durch den Endreim verbunden.

Zu 3, 4 und 5. — Das Volksepos. — Die Zeit der Hohenstaufen ist die erste Blütezeit der deutschen Dichtung. Die Interessen der Poesie wurden von einem sittenreinen, idealen Ritterstand wahrgenommen; die Kreuzzüge brachten neue Anschauungen; die Dichter standen bei Fürst und Volk in hohem Ansehen. Heimische Heldenlagen wurden von kunstgeübten Volksdichtern zu geordneten Ganzen verarbeitet. So entstanden ums Jahr 1200 die gewaltigen Volksepen: das Nibelungenlied, die deutsche Ilias, und die Gudrun, die deutsche Odyssee. Die Grundzüge der dem Nibelungenliede zu Grunde liegenden Sagen sind folgende: Siegfried, der deutsche Achilleus, Sohn des Königs Siegmund in den Niederlanden, macht sich schon in früher Jugend durch seine Thaten berühmt. Des Knaben Kraft ist übermenschlich. Er zerhämmt einem Schmied Eisen und Ambos; tötet bei einer Linde im benachbarten Walde einen fürchterlichen Drachen und bestreicht mit dessen geschmolzener Hornhaut seinen ganzen Körper. Dadurch wird er unverwundbar (hörnern) bis auf eine Stelle zwischen den Schultern, wo sich ein Lindenblatt festgesetzt hatte. Er bekämpft den nordischen König Hagen